©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Fischotter

Versuch einer Konfliktlösung in Oberösterreich

Gerade im Mühlviertel, immer öfter auch in anderen Teilen Oberösterreichs klagen Fischer über das Auftauchen des Fischotters. Leider wurden in der Vergangenheit häufig sehr polemische Artikel in den verschiedenen Medien veröffentlicht – aus biologischer Sicht völlig untragbar und von großer Unkenntnis über die Lebensgewohnheiten dieses europaweit geschützten Wassermarders zeugend.

Die Spur des Otters
© Markus Ehrenpaar

Es steht außer Zweifel, dass der Otter an Teichen beträchtlichen Schaden anrichten kann. Da es sich hier nicht um natürliche Verhältnisse handelt, sondern aufgrund der extrem hohen Fischdichte eigentlich um agrarische Flächen, kommt der Otter damit nicht zurecht. Abhilfe kann mittels einer Einzäunung oder eines Elektrozaunes geschaffen werden. Bei der Abteilung Land- und Forstwirtschaft des Landes Oberösterreich kann unter gewissen Voraussetzungen um Unterstützung (siehe Kasten) angesucht werden. Diese Regelung gilt nur für genehmigte Anlagen.

Auf Betreiben der Akademie für Umwelt und Natur des Landes Oberösterreich hat sich nun eine nachahmenswerte Initiative gebildet, die Fischer, Teichbewirtschafter, Biologen und Naturschützer an einen gemeinsamen Tisch bringt. Hier werden die Konflikte der Fischerei mit verschiedenen, Fisch fressenden Tierarten, darunter auch dem Otter ausdiskutiert und nach gemeinsamen Lösungen gesucht. Zur Sprache kommen auch die Bewirtschaftungsweisen und die Strukturierung von Gewässern. So besteht hoffentlich die Chance, gemeinsame, für alle Seiten gangbare Wege zu finden, um etwaige Konflikte in Zukunft zu entschärfen.

Josef Limberger, Obmann NATURSCHUTZBUND OÖ, Konsulent für Umweltfragen, oberoesterreich@naturschutzbund.at

Förderungen für die österr. Fischerei und Europäischer Fischerei Fonds (EFF)

Im Rahmen des Europäischen Fischerei Fonds besteht für alle Bundesländer die Möglichkeit, um Förderungen anzusuchen. Als Grundlage dient die nationale „Sonderrichtlinie zur Umsetzung des Österreichischen Gemeinschaftsprogramms Europäischer Fischereifonds 2007 – 2013". Diese wurde am 23. 1. 2008 durch das Lebensministerium genehmigt. Die Bestimmungen der Sonderrichtlinie gelten für Projekte, die ab dem 1. 1. 07 beantragt wurden. Die EU übernimmt hierbei 50 % der Kosten. Gefördert werden 30 % der Nettokosten für die Maßnahmen. -HA-

Auskunft:
Lebensministerium/Abteilung III 5
Tierhaltung, Tierschutz
MR DI Franz WEBER
franz.weber@lebensministerium.at
T 0043/1/711 00 – 28 37
www.landnet.at (unter Fischerei Förderungen)
www.noe.gv.at/Land-Forstwirtschaft/Jagd-Fischerei/Fischereiwesen/Fischereifonds.html

Lässt die EU Bären und Geier verhungern?

EU-Hygienevorschriften machen Wildtieren das Leben schwer

Auf der Iberischen Halbinsel leben rund 25.000 Gänsegeier-Paare, die Hunger leiden. Sie stehen auf der Roten Liste gefährdeter Tiere der IUCN. Auch nach Österreich verschlägt es immer wieder Gänsegeier aus Slowenien. © Richard Bartz_wikipedia

Bären, Geier und andere Wildtiere stehen vor einem gewaltigen Problem. Die seit 2002 bestehende Verordnung der EU 1774/2002 schreibt vor, Kadaver von Nutztieren schnellst möglich zu entsorgen. Dies lässt immer mehr Bären, Adler, Wölfe und Geier Hunger leiden und bedroht ihre Bestände ernsthaft. In einer Studie der spanischen Euronatur-Partnerorganisation Fapas ist dieser Zusammenhang für das Kantabrische Gebirge in Spanien nachgewiesen.

Bereits im Dezember letzen Jahres forderten Euronatur und Fapas die zuständigen EU-Kommissare deshalb dringend auf, die Verordnung zu korrigieren. Bei Kadavern von Pferden, Eseln und Maultieren etwa ist bisher kein einziger Fall einer BSE-Infektion bekannt und die Sicherheit der Bevölkerung ist durch liegen bleibendes Aas in keiner Weise gefährdet. Im Gegensatz dazu sind Bären, Geier und Wölfe auf verendete Wild- und Nutztiere angewiesen, denn das Nahrungsangebot reicht oft nicht aus. Besonders Bären haben nach dem Winterschlaf Schwierigkeiten Futter zu finden. Aufgrund der EU-Verordnung nimmt die Zahl unterernährter Bärenjungen dramatisch zu. Das Euronatur-Projekt wird von der Heidehof-Stiftung gefördert. *Quelle: Euronatur, 19.3.2008, www.euronatur.org*

Deutschland: Erster Wolfs-Managementplan

Am 14. Januar 08 wurde der Managementplan „Wölfe in Bayern" vorgestellt. Er thematisiert erstmals den Umgang mit durchwandernden Wölfen. Die erste Stufe des dreistufigen Plans behandelt den Umgang mit zu- und durchwandernden Einzeltieren. Als wichtigster Grundsatz gilt es zu verhindern, dass Wölfe Menschen und Siedlungen mit Futter in Verbindung bringen. Um dies zu vermeiden, vermitteln Wolf-Beauftragte vor Ort konkrete Verhaltensregeln. Außerdem werden etwaige Schäden begutachtet, die durch Wölfe, Luchse oder Bären entstanden sind. Für Ausgleichszahlungen wurde vom Freistaat ein spezieller „Wildtierfonds Grosse Beutegreifer" eingerichtet. Dieser wird zu 85 % vom Bayerischen Naturschutzfonds subventioniert, weitere 15 % bringen zu gleichen Teilen Landesjagdverband, Bund Naturschutz und Landesbund für Vogelschutz auf.

Der Wolf-Managementplan wurde vom Bayerischen Umweltministerium in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Wildtiermanagement/Große Beutegreifer" erarbeitet. Der Plan kann unter www.natur.bayern.de eingesehen werden. *Cipra alpMedia Newsletter 17.01.2008, Nr. 01/2008*

Webtipp
http://ec.europa.eu/environment/nature/conservation/species/carnivores/

Wolf in Frankreich: Herdenschutz scheint zu wirken

Nicht nur Herdenschutzhunde - sie werden von Portugal bis Russland und dem Balkan eingesetzt - auch Schutzesel sind zuverlässige Bewacher von Weidetieren.

Die Wölfe Frankreichs richteten 2006 deutlich weniger Schäden an als im Jahr zuvor. Dies dürfte auf die Wirkung von Herdenschutzmassnahmen zurückzuführen sein. Immer öfter bleibt es bei einem einzigen Riss. Behirtete und von Hunden bewachte Almen sind nicht unverwundbar, doch gelingt es den Wölfen vielfach, bloß ein Tier zu erwischen.

Dass der Anteil der Wildtiere an der Wolfsnahrung tendenziell zunimmt, zeigen die Ergebnisse der systematischen Analyse von Kotfunden. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Befund, dass Rudel eher Wildtiere erbeuten als Einzelwölfe. Je größer das Rudel, desto höher ist der Anteil wild lebender Beute.

Infos: www.kora.ch und http://ours-loup-lynx.info/spip.php?article857
www.herdenschutzschweiz.ch und www.herdenschutzzentrum.ch

Kora

In der KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz) sind Forschungsprojekte zusammengefasst, die sich mit der Ökologie von Raubtieren in der Kulturlandschaft und ihrem Zusammenleben mit den Menschen beschäftigen. Das betrifft vor allem die großen, ehemals ausgerotteten Arten wie Luchs und Wolf. Die Aufgabe des Programms KORA ist, zu aktuellen Problemen im Zusammenhang mit der Erhaltung oder dem Management von Raubtieren die wissenschaftlichen Grundlagen für umsetzbare Lösungen zu erarbeiten. www.kora.ch

Fotos v. l.n.r.: © Steffen Zibolsky_Nabu; Michael Weirauch_Piclease; Mihael Simonic_Wikipedia

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 2008_3-4

Autor(en)/Author(s): Hagenstein Ingrid, Limberger Josef

Artikel/Article: Themenblitz: Fischotter; Lässt die EU Bären und Geier verhungern? Deutschland: Erster Wolfs-Managementplan; Wolf in Frankreich: Herdenschutz scheint zu wirken 8-9